

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zum 10-jährigen des Helios-Klinikums**

**16.6.2018 / Helios-Klinikum**

### **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

wenn man ein Jubiläum wie dieses feiert, dann ist die Versuchung groß, die Dinge auf das Positive zu verkürzen: In Festreden wird gerne so getan, als wäre Geschichte immer gradlinig, glatt und makellos, als besäße sie weder Unebenheiten noch Schönheitsfehler.

Ich werde dieses ungeschriebene Gesetz der Festrede heute bewusst missachten, denn die Geschichte dieses Klinikums ist nicht gradlinig und makellos.

Die Städtischen Krankenanstalten wurden vor 170 Jahren eröffnet, im April 1848: Ihre Gründung geht – das ist absolut typisch für Krefeld – auf die Initiative von Bürgerinnen und Bürgern zurück, nämlich auf die Stiftung von Anne de Greiff. Wie sich in der Stadtgeschichte nachlesen lässt, genoss dieses Haus von Beginn an eine große Akzeptanz in der Krefelder Bevölkerung und später einen ausgezeichneten Ruf weit über die Stadt hinaus.

Schon 1914 wuchsen hier die Anfänge einer Kinderklinik, 1958 wurde die erste eigenständige Anästhesieabteilung in Deutschland eingerichtet, später die erste voll digitalisierte Radiologie: Medizinisch war unser Klinikum über Jahrzehnte ein Leuchtturm, das gute Ärzte aus der ganzen Republik hierher gelockt hat.

Doch es gehört eben auch zur Wahrheit, dass dieses Haus um die Jahrtausendwende in enorme Schwierigkeiten geraten war. Dem Vernehmen nach trugen viele Krefelderinnen und Krefelder zu dieser Zeit einen Zettel in der Hosentasche, auf dem stand:

*Sollte mir irgendwas zustoßen, bringt mich überall hin – aber auf keinen Fall ins Klinikum!*

Das hatte nicht nur mit der teils unzeitgemäßen Ausstattung und der baulichen Unterbringung in hässlichen Betonklötzen zu tun, sondern zum Teil auch mit der tatsächlichen Betreuung der Patientinnen und Patienten. Wer hier vor 15 Jahren in Behandlung war, der musste mitunter zwischen 31 verschiedenen Gebäuden hin- und hertransportiert werden und konnte auch dann nicht sicher sein, auf die beste medizinische Versorgung zu treffen.

Zu dieser Zeit gingen die Patientenzahlen dramatisch nach unten; es wurde darüber diskutiert, die Bettenzahl im Klinikum deutlich zu reduzieren, um Geld zu sparen – das wäre mit entsprechenden Einbußen in der Breite und der Qualität der Versorgung verbunden gewesen. Das Klinikum war seinerzeit hochgradig defizitär für die Stadt, und die Stadt selbst war finanziell nicht in der Lage, die notwendigen Investitionen in Angriff zu nehmen.

Was dann geschah, ist der Grund, warum wir heute hier stehen: Im Jahr 2008 wurde das Klinikum zu 74,9 Prozent an den Helios-Konzern verkauft – das klingt jetzt ein bisschen so, als sei der weiße Ritter auf der Bildfläche erschienen.

Doch so war es nicht: Viele hier werden sich erinnern können, mit wie viel Bauchgrummeln, Skepsis und lautstarkem Protest der Übergang damals verbunden war. Und ehrlich gesagt, ich kann das ein Stück weit verstehen: Privatisierung ist gerade im Bereich der Medizin eine hochsensible Angelegenheit.

Denn das Interesse der Kranken, so schnell wie möglich gesund zu werden, und das Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an sicheren Arbeitsbedingungen passen nicht zwingend zu den Spielregeln des Marktes und den Gewinnerwartungen eines Konzerns.

Deshalb finde ich es wichtig, dass wir als Stadt nach wie vor 25,1 Prozent der Anteile am Klinikum halten – für mich ist das auch ein Festhalten an der Idee, dass die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger der öffentlichen Hand nicht egal sein darf, dass wir die Pflicht haben, uns um die Menschen zu kümmern, die an Leib und Seele krank werden oder die einen Unfall haben.

Dennoch ist heute klar und letztlich unbestreitbar: Trotz aller Skepsis und trotz aller unguuten Gefühle steht das Klinikum heute wesentlich besser da als vor zehn Jahren. Es hat deutlich mehr Patientinnen und Patienten und deutlich mehr Ärztinnen und Ärzte – es gehört mit rund 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer noch zu den größten Arbeitgebern in unserer Stadt. Mit Hilfe von Investitionen in Höhe von mehr als 200 Millionen Euro ist hier im Krefelder Süden eines der modernsten Krankenhäuser in Nordrhein-Westfalen entstanden – und parallel wurde das Cäcilien-Hospital in Hüls saniert und deutlich aufgewertet.

Um die baulichen, technischen und medizinischen Neuerungen einzeln zu nennen, die binnen zehn Jahren hier umgesetzt wurden, wäre die Zeit nicht ausreichend – deshalb nur einige wenige Stichworte: das neue Mutter-Kind-Zentrum, die Strahlenklinik für Krebskranke, der Neubau für Geriatrie in Hüls, die Chest Pain Unit, das Herzzentrum, die neuen Bettenhäuser, die modernisierte Dermatologie und, und, und.

Parallel vollzog sich auch ein Generationswechsel bei den Chefarzten: In den vergangenen Jahren ist es gelungen, einige Top-Fachleute nach Krefeld zu holen, die den Ruf des Hauses weiter stärken und die – was natürlich noch wichtiger ist – ganz vielen Menschen in verzweifelten Situationen helfen.

Angesichts dieser Erfolgsgeschichte sind es drei Dinge, die mich besonders beeindruckten.

Erstens: die Schnelligkeit, in der sich die Veränderungen vollzogen haben – ich glaube, es

gibt in Krefeld wenige Orte, an denen binnen zehn Jahren so viel passiert ist wie auf dem Gelände des Klinikums.

Zweitens: die Qualitätsverbesserung, die damit verbunden war – sie wird dem Klinikum über diverse Zertifikate und Auszeichnungen und über die ständige Qualitätsmessung ja auch von außen bescheinigt.

Und drittens: die Tatsache, dass die Veränderungen nicht nur nach zeitlichen, finanziellen und sonstigen pragmatischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern mit einem großen Engagement für den Standort und einer Sensibilität für die Belange der Patientinnen und Patienten.

Ich denke zum Beispiel an die ökumenische Kapelle, die Sie hier eröffnet haben; ich denke an Ihr Engagement im Bereich Ausbildung; ich denke an die Helios-Elternschule und den Firmen- und Gesundheitslauf, den Sie lange Jahre unterstützt haben – und ich denke natürlich auch an die heutige Veranstaltung. Ich finde es klasse, dass Sie hier zum Zehnjährigen keinen schicken Empfang für die Offiziellen und Wichtigen der Stadt veranstalten, sondern dass Sie ganz bewusst alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen haben.

Diese „Nacht der Medizin“ mit Fußball-Rudelgucken und paralleler Herzfrequenzmessung, mit Kino, Medizin-Quiz und Blicken hinter die Kulissen ist ein Event für die ganze Familie und letztlich auch ein Bekenntnis zum Standort – vielleicht denken Sie ja mal darüber nach, ob man so etwas künftig regelmäßig veranstalten könnte?

Obwohl der Helios-Konzern kein weißer Ritter ist und diese Rolle vermutlich auch gar nicht annehmen würde, so bin ich heute doch froh und dankbar, dass wir uns vor zehn Jahren auf den Neustart eingelassen haben.

Geschichte ist nicht glatt und gradlinig – vermutlich wird sie das auch in Zukunft nicht sein: Aber das Entscheidende ist, dass wir heute wieder ein Klinikum haben, auf das wir stolz sein können, das auch über Krefeld hinaus eine Strahlkraft besitzt und in dem tagtäglich vielen Menschen nach hohen medizinischen Standards geholfen wird.

Im Namen der Stadt wünsche ich dem Klinikum und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zukunft alles Gute – und allen Gästen der „Nacht der Medizin“ wünsche ich jetzt einen spannenden Streifzug durch das Gebäude.